

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Post ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gefaltete Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 68.

Sonnabend den 26. August 1905.

15. Jahrgang.

Bei den diesjährigen Herbstübungen werden die Fluren der Amtshauptmannschaft Ramenz nur während der Divisionsmanöver am 14. und 15. September berührt werden und zwar innerhalb der Punkte: Kirche Bretnig, Nordausgang Hauswalde, Ressel-Berg südlich Hauswalde, Grenze der Amtshauptmannschaft bis zur Wähelei, Kirche Bretnig.

Die Grundstücksbesitzer in den erwähnten Fluren haben, soweit dies überhaupt möglich ist, dafür besorgt zu sein, daß die Grundstücke bis zum 14. September d. J. abgeerntet sind und daß diejenigen Ländereien und jungen Holzpflanzungen, die noch mit wertvollen Früchten u. s. w. bestanden sind und die als zu schonende Flächen nicht schon von weitem für Jedermann deutlich erkennbar sind, durch Warnungszeichen (Strohwinde, Tafeln u. s. w. oder keine Flaggen) kenntlich gemacht werden.

Bei Stoppeln, Kleeblättern, Kartoffeln, Rüben hat eine derartige Bezeichnung zu unterbleiben, weil diese ohne weiteres kenntlich sind; die Andringung von überflüssigen Strohwinde u. s. w. nur zur Folge hat, daß keiner beachtet wird.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen sind Steinbrüche, Sand-, Lehm- und Kiesgruben, tief liegende Teiche, morastige und sonst gefährliche Stellen an den Rändern deutlich wahr-

nehmbar durch Strohwinde und schwarze Fähnchen abzugrenzen. Pflüge, Eggen, Sensen u. s. w. dürfen nicht auf den Feldern liegen gelassen werden.

Etwaige Wegebeschränkungen zc. sind derart zu beschleunigen, daß die Benutzbarkeit der Straßen für Truppenmärsche nicht beeinträchtigt wird.

Das Ausschälen der Straßendämme und Ablesen der lose umherliegenden Steine wird wiederum in Erinnerung gebracht.

Flurschäden, die durch das zuschauende Publikum verursacht werden, werden von der Militärverwaltung nicht entschädigt.

Die Zuschauer haben sich den Anordnungen der Landgenbarmerie und Feldgenbarmeriepatrouillen unweigerlich zu fügen. Diese werden das Publikum so weisen, daß es auf abgeernteten Fluren Aufstellung findet und die Uebung genügend beobachten kann, ohne diese zu stören.

Zu widerhandelnde haben ihre Bestrafung und nach Befinden sofortige Festnahme zu gewärtigen.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 18. Aug. 1905.

Vertilgung und Sächliches.

Vielfach herrscht die irrige Meinung vor, daß die Flur- und Treppenlampen erst vom 1. September oder gar vom 1. Oktober ab gebrannt werden müssen. Es muß dies aber bereits nach Eintritt der Dunkelheit geschehen. Da wohl die meisten Hausstätten erst um 9 Uhr geschlossen zu werden pflegen, vor 8 Uhr aber schon völlige Dunkelheit gegenwärtig herrscht, so können sehr leicht Unglücksfälle durch Unterlassung der Beleuchtung entstehen. Diese falsche Sparmaßnahme kann dem Schuldigen insofern teuer zu stehen kommen, als er für derartige Fälle haftbar gemacht und bestraft wird.

Vorsicht! Zweihundert Menschen haben im Jahre 1904 in Deutschland beim Kochen von Petroleum und Spiritus aus gewöhnlichen Kannen oder Flaschen ihr Leben eingebüßt. Das ist eine ernste Mahnung für Hausfrauen, Dienstmädchen und andere Personen.

Großröhrsdorf. Wie wir schon in der letzten Nummer mitgeteilt haben, beabsichtigt die Gewerbesteuern Jittau Ende August dieses Jahres hierseits einen Meisterkursus abzuhalten. Der Unterricht soll 2 mal wöchentlich in den Räumen der hiesigen Hauptschule erteilt werden. Zur Teilnahme sind sowohl selbständige Handwerker, als auch Handwerksgehilfen, die späterhin einmal die Selbständigkeit zu erlangen hoffen, berechtigt. Der Kursus wird sowohl älteren Meistern, die schon lange in praktischen Lehren tätig sind, als auch jungen Handwerkern, denen die immer mehr wachsenden gewerblichen Anforderungen, die jetzt an das Handwerk gestellt werden, noch nicht so bekannt sind, Gelegenheit bieten, sich mit dem nötigen Rüstzeug auszustatten. Die Kosten für die Teilnahme am Kursus betragen 6 Mark. Anmeldungen sind beim Leiter des Kurzes, Herrn Schuldirektor Käfer, Herrn Obermeister Schaffrath und Herrn Obermeister Berger in Großröhrsdorf, sowie beim Buchdruckereibes. A. Schurig in Bretnig zu bewirken.

Pulsnitz, 24. Aug. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in unserm Orte. Als ein Besizer, von Lichtenberg kommend, in der Nähe des hiesigen Marktes anlangte, begegnete demselben ein Automobil. Dadurch scheute das Pferd und wollte durchgehen. Um dies zu verhindern, sprang der 12jährige Sohn des Besizers, welcher letzterer ebenfalls mit auf dem Wagen saß, vom Bock, um dem Pferde in die Fänge zu greifen. In demselben Augenblick tauchte aber auch schon das Automobil herauf und überfuhr den armen Jungen bezart, daß er schwer verletzt liegen blieb. Der Name des Automobilbesizers wurde so-

fort festgestellt und der überfahrene Knabe, nachdem ihm ein Notverband angelegt worden war, mit dem Zuge nach Dresden überführt.

Ramenz. Ein berüchtigter Einbrecher, der auch seiner Zeit unsere Stadt in Aufregung versetzte, ist durch seine am Montag vom Landgericht Dresden erfolgte Verurteilung auf längere Zeit unschädlich gemacht worden. Wie noch erinnert sein wird, verübte der später in Reichenbach i. B. festgenommene, aus Rosenthal bei Breslau gebürtige Bauarbeiter Hermann Stender in der Nacht zum 14. April 1904 im Hause der Restaurationsgrundstücke in der Baugnerstraße hier einen raffinierten Einbruch, wobei ihm nicht weniger als 560 Mark bares Geld in die Hände fielen. Vorher hatte der Verbrecher in Bautzen, Königsbrunn (Hotel zum Anker und im Rats Keller) und Meissen Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Der erst 26jährige Angeklagte, welcher Anfang 1904 aus der Strafanstalt zu Prag, wo er 2 Jahre schweren Kerlers verbüßen sollte, ausgebrochen war, wurde zum nächst vom Kriegsgericht zu Chemnitz zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe noch nicht vollstreckt ist. Das am Montag gefällte Urteil lautete auf 7 Jahre 4 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Kadeberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in einem der neuen Häuser auf der Pirnaischen Straße. In einem unbewachten Augenblicke entleerte ein 13jähriges Mädchen das Fensterbrett, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem offenen Fenster 3 Stock hoch in den Hof hinab, wo es mit zerstücktem Schädel tot liegen blieb.

Neukirch bei Bischofswerda. Im Gasthof zum Hofergericht geriet Sonntag nacht, als die Tanzmusik eben beendet war, infolge Kurzschlusses die Umhüllung des Kronleuchters in Brand. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, doch gelang es schließlich, dasselbe zu löschen. Wäre das Feuer etwas früher entstanden, so dürfte in dem aus Anlaß des Schützenfestes besonders dichtgedrängten Saale eine größere Panik wohl unvermeidlich gewesen sein.

Ein so günstiges Gurkenjahr wie 1905 ist lange nicht dagewesen. In der Naumburger Gegend, durch welche ganz Mitteldeutschland mit Gurken versorgt wird, ist das Schick im Einkauf schon von 10 Pfg. an zu haben.

Dresden, 23. August. Beschlagnahme wurde heute in der Geschäftsstelle der „Arbeiterzeitung“ eine daselbst hergestellte Nummer des „Reisner Volksfreund“ auf Antrag der Firma Diesold u. Lode in Meissen. Es ist dies innerhalb kurzer Zeit die 3. Beschlagnahme. — Der hiesige Maschinenfabrikant Kott hat

sich infolge geistiger Störung erschossen. — Wegen den Gewehr- und Munitionshändler Hans Meyer, welcher kürzlich beim Scheibenschießen im Walde bei Kraus den Fabrikbesitzer Schuchard erschoss, ist nun doch noch das Verfahren eingeleitet worden. Gestern fanden in Kraus Vernehmungen statt.

Aus Ditzsch wird zu dem blutigen Familien drama noch berichtet: Frau Rauischbach hat in einem hinterlassenen Briefe ihrem Manne gestanden, daß sie mit dem im gleichen Hause tätigen Kellner Bergmann ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten habe. Sie hätten beschloffen, gemeinsam in den Tod zu gehen und die Kinder vorher zu töten, da Frau R., die recht jählich zu diesen gewesen sein soll, sie nicht zurücklassen wollte. Die treulose Frau hat ihren Mann in dem Briefe um ein gemeinsames Grab, und der Mann, der sie trotz ihrer Untreue noch liebt, war bereit, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Geisteskrankheit hier hat sich jedoch geweigert, den Toten ein gemeinsames Grab zuzugestehen und hat auch nur für das Begräbnis der Kinder ihre Mitwirkung zugesagt. Der Mann, der den Toten verzicht, ist darüber sehr erregt. Die Tat selbst ist wohl schon seit einigen Tagen geplant. Frau R. hat sich mit den Kindern am Tage vorher photographieren lassen. Die eine der beiden Aufnahmen zeigt die etwa 25jährige Frau mit so glücklichem Gesicht, daß der Beschauer schwer versteht, wie schon damals der Gedanke an die graufige Tat vorhanden sein konnte. Sie hat dann eine zweite Aufnahme verlangt, die sie ernst, mit melancholischem Ausdruck zeigt. Die Kinder sind auf beiden Bildern allerliebste, wie sie sich an die Mutter schmiegen, und die ganze Gruppe, Frau R. war eine recht hübsche Frau, bietet ein Bild glücklichen Familienlebens. Der Mann wird als solid, arbeitssam und als jählicher Gatte geschildert. Der Kellner Bergmann galt als ein stiller, schüchtern Mensch, dem niemand eine rohe, blutige Tat zutraute.

Ertappte Schuggler. Einen guten Fang machten am Mittwoch abend in Moldau österreichische Zollbeamte im Verein mit zwei Gendarmen. Im Laufe des Tages war ein Telegramm von Ruppert bei der Zollverwaltung eingegangen, daß ein Ehepaar die Grenze passieren würde, welches erschwindelte und zollpflichtige Sachen mit sich führen sollte. Mit dem Zuge abend 9 Uhr trafen denn auch, von Bienenmühle kommend, die bereits Gemeldeten ein. Die Frau war dem Aussehen nach in geeigneten Umständen. In der Zollrevisionshalle erteilte sie ihr Geschäft; im Vergriff, ihre geringen Fahigkeiten auf den Revisionstisch zu legen, erhielten beide die Einladung, den Beamten in die Kapsel der Zollverwaltung zu folgen. Mit welchen Ge-

fühlen sie es taten, sah man ihnen an. Hier entrollte sich nun ein interessantes Bild. Auf die Aufforderung der Beamten, alle ihre Sachen vorzuzeigen, erwies sich die Beschaffenheit der Frau als künstlich hergestellert; sie trug unter ihrem Kleid zusammengelegte Seide und Kleiderstoffe, auf der Brust ein paar wertvolle Uhren, Ringe und andere Schmucksachen. Auch der Mann hatte verschiedenes abgelegt, was er verborgen gehabt hatte. Der Schreibtisch gleich dem Labentisch eines Warenhauses. Nachdem das laubere Ehepaar sich genügend legitimiert und einen Betrag von 400 Mark in Gold hinterlegt hatte, wurde es freigelassen. Die Waren wurden mit Beschlag belegt, bis die weitere Untersuchung ergeben hat, welche Sachen gestohlen, erschwindelt, bezw. rechtsmäßig erworben sind; letztere erhalten sie dann, nach einer Entrichtung des sechsfachen Jolles, ausgehändigt. Nachdem das Schmugglerpaar im Gasthaus „Fischerhaus“ übernachtet hatte, reiste es am Donnerstag morgen seiner Heimat Rauditz in Böhmen zu.

In Wülken-St. Jakob sind an Pilzvergiftung zwei Schwestern erkrankt. Eine ist inzwischen gestorben.

Kirchennachrichten von Bretnig.
Sonntag 10. p. Trin.: Erntedankfest. 1/2 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Kollekte für die Lutherstiftung. Es wird gebeten, den Erntedankfestschmuck für die Kirche Sonnabends in der Kirche abgeben zu wollen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Minna Gertrud Ilse, T. des Tischlers Carl Wilhelm Hugo Bürgerl. 330. — Kurt Georg, S. des Bahnarbeiters Emil Curt Weidner 62c. — Erich Fritz, S. des Tagelohners Karl Hermann Schneider 139c. — Bernhard Hellmut, S. des Braumeisters Moritz Bernhard Fischer 83b. — Frieda Erna, T. des Zimmermanns Ernst Arthur Schöbter 314i. — Außerdem ein unehelicher Knabe.
Die Ehe schloffen: Schloffer Carl Gustav Otto Gebler 315b, mit Martha Meta Forke 315b.

Als gestorben wurden eingetragen: Carl August Müller, Tagelohners 199, 60 J. 11 M. 22 T. alt. — Marie Gertrud, T. des Tischlers Heinrich Reinisch 270a, 11 T. alt. — Maria Frieda, T. des Fabrikarbeiters August Bernhard Rasch 131m, 2 M. 20 T. alt. — Gertrud Marie, T. des Fabrikarb. Emil Richard Fichtner 181b, 4 M. 9 T. alt. — Florenz Jul. Schöne, Rentner, Witwer 35, 73 J. 4 M. 26 T. alt. — Friedrich Otto Reinhard Philipp, Brauer 74, 29 J. 6 M. 14 T. alt.

Eine blutige Ehe tragödie hat sich in Hamburg abgespielt. Der dort wohnende Arbeiter Horn brang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein Feuer auf deren Beigerung der Wiederannahme der ehelichen Gemeinschaft gegen sie zu Schiffe ab. Die Frau wurde schwer verletzt. Horn brachte sich dann selbst eine Schusswunde in die Brust bei. Beide liegen im Krankenhaus; ihr Auskommen ist zweifelhaft.

Ein 17facher Mörder ist tatsächlich der unter dem Verdachte der Ermordung seiner Kinder verhaftete Kritiker Böll in Babenried bei Bruck in Bayern. Der Mörder hat ein Geständnis abgelegt, daß er seine sämtlichen früher verstorbenen 17 Kinder bald nach der Geburt ermordet habe.

Rassenzusammenbruch. Die seit ungefähr 40 Jahren beherrschende bürgerliche Unterhaltungskasse in Schweinfurt ist zusammengebrochen, nachdem über das Vermögen des kürzlich verstorbenen Kassierers der Kasse, Magistratsrats Gumbart, der Konkurs verhängt werden mußte. Die vorhandenen Gelder betragen 50 000 M., der Fehlbetrag beläuft sich auf mehr als 220 000 M. Die Kasse unterstand der Aufsicht der Stadtbehörde. Prüfung ist niemals geübt worden. Der langjährige Geschäftsführer des verstorbenen Vereins, Magistratssekretär Herber, ist verhaftet worden.

Erstickungstod infolge zu hastigen Essens. Beim Verzehren eines Bispertrotzes ist der 77jährige Witt Joseph Bacit in Schilberg (Posen) infolge zu hastigen Essens erstickt.

Die falsch gestellte Weiche. Auf dem Bahnhof von Schludener in Böhmen entgleiste infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug. Sechs Wagen wurden arg beschädigt; fünf Passagiere wurden erheblich und mehrere leichter verletzt. Der diensthabende Beamte erschoss sich wegen des Unglücks.

Zwei Kinder verbrannt. In der Ortschaft Glans (Steiermark) spielten die beiden Kinder des Landwirts Darmuth (2 und 4 Jahre alt) auf dem Hausboden mit Streichhölzern und verursachten einen Brand, dem beide zum Opfer fielen.

Ruß und Totschlag. Am Donnerstag nachmittag ging ein englischer Unteroffizier mit seiner Frau in Portsmouth spazieren, als ein französischer Matrose auf sie zusprang und die Frau küßte. Der Unteroffizier wurde während und fiel über den Matrosen her. Der Matrose wurde bemitleidet weggetragen und war so schwer verletzt, daß er im Spital starb. Der Unteroffizier wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Unfall der Königin-Witwe Margherita. Montag nachmittag erlitt die Königin-Witwe Margherita bei einem Automobilausflug in der Nähe des Großen St. Bernhard einen ersten Unfall. Als das Automobil in Pont Saint-Martin anlangte, stürzte plötzlich eine Steinmasse vom Berge herunter. Das Automobil wurde völlig zertrümmert und die Königin erheblich verletzt. Die anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der König wurde von dem Unfall seiner Mutter sofort telegraphisch verständigt. Obwohl es feststeht, daß das Unglück durch herabstürzendes Gestein herbeigeführt wurde, hat die Polizei dennoch am Orte des Unfalls zwei Verhaftungen vorgenommen.

Ein Vergnügungsfreier in einem Alghotel. Es war ein Engländer, der abends durchaus verlangte, daß ihm der Hotelier selbst die Stiefel ausziehen solle, so sehr sich auch die Hotelangestellten bemühten, dem Sohne Albions diesen Dienst zu leisten. Dieser verlangte immer nachdrücklicher den Hotelier selber, dem schließlich auch das englische Ansehen mitgeteilt wurde. Er ließ dem Herrn von jenseits des Kanals sagen, er ziehe ihm die Stiefel schon aus, allein das koste 1000 Franc. Der plerische Engländer war zufrieden und hinterlegte die Summe, worauf er durch den Hotelier seiner Fußbekleidung entledigt wurde. Auf die Dauer dürfte dem Herrn aus England das Stiefelausziehen auf diese Weise doch etwas zu teuer kommen.

Einer brutalen Tat machten sich, wie Schweizer Blätter melden, vor kurzem einige norddeutsche Kowbies, deren Namen leider nicht festgestellt werden konnten, schuldig. Sie verfolgten mit Bergstöcken und Revolvern bewaffnet die nahezu ganz zahmen Murmelierkolonien am Frieberg im Tschierental (Ostschweiz); sie schossen, schlugen und trafen nach den fliehenden Tieren, wovon eines in gemeinster Weise mit einem Bergstock aufgespießt wurde, bis es marterdöll zugrunde ging. Der protestierende Hütenwart in Tschierental wurde ausgelacht und verhöhnt; er stand den Kowbies machtlos gegenüber.

Das Opfer einer Marotte. In Lissib ist ein deutscher Millionär namens Angler auf

richtig bewohnt, beschwören nun, daß Geng, der die verabredeten Zeichen gab, nur daß er dreißig Minuten parkierte, nachdem das Genid gebrochen war. Murray will, ein Beweismaterial zu erhalten, mit dem Gattenmörder Edward Tapley, der in dieser Woche hingerichtet wird, gleichfalls Zeichen verabreden. Tapley, der Reger ist, will den rechten Daumen bewegen.

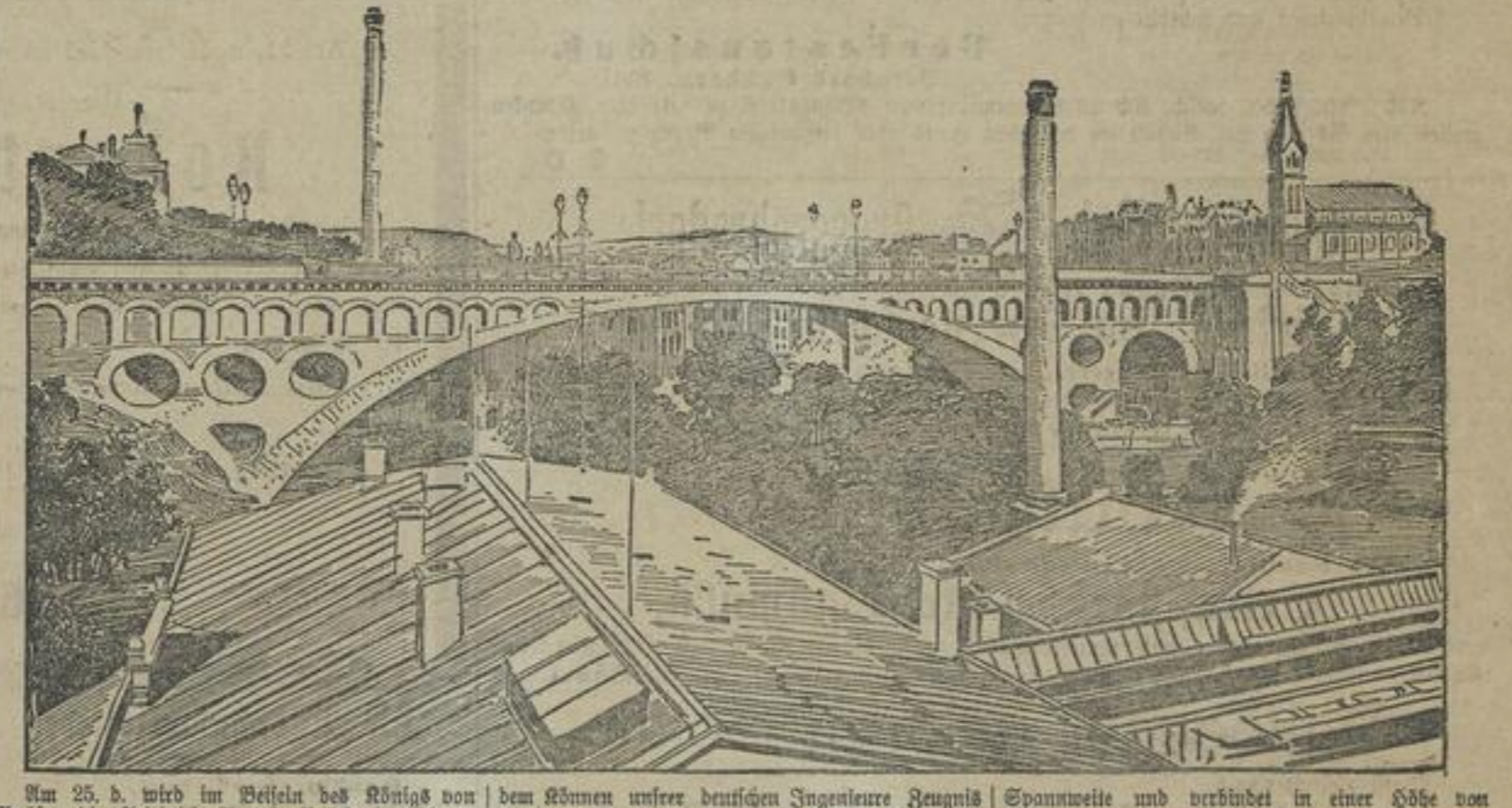
Gerichtshalle.

Torgau. Der tödlich verlaufene Unglücksfall auf dem Schießstande in Eißnerwerda, über den seinerzeit berichtet wurde, fand jetzt vor der hiesigen Strafkammer ein Nachspiel. Der fahrlässigen Tötung

kleibern und leibenen Strümpfen, die bis zu den Knien empor reichten. Der Gesandte mochte in dieser Tracht eine etwas brotlige Erscheinung sein und erregte durch die Spindelbüchse seines unteren Körpertheils die Heiterkeit der Begleiter des Königs. Auch letzterem lockte Niebuhrs Aussehen ein Lächeln ab, und da er nicht wünschte, daß der verdiente Gelehrte sich ferner dem Gespötte aussetze, sagte er zu dessen Frau: „Aber veranlassen Sie doch Ihren Gemahl, ein andres Kostüm anzulegen, mit diesen leibenen Strümpfen und kurzen Hosen kann er sich ja euklen.“ Frau Niebuhr aber erwiderte hierauf: „Ach, wenn Majestät nur wüßten, was er noch alles darunter anhat!“

Von Reglerhumor berichtet die „Trier.“

Die Friedrich-August-Brücke in Plauen i. V.



Am 25. d. wird im Beisein des Königs von Sachsen die Friedrich-August-Brücke in Plauen i. Vogtland dem Verkehr übergeben. Damit wird Deutschland um ein Baumwerk reicher sein, das den dem Können unserer deutschen Ingenieure Zeugnis ablegt. Die Brücke überspannt das tiefe Tal der Sura, die die Stadt Plauen in zwei Teile teilt; sie besteht aus einem kühnen Bogen von 90 Meter Spannweite und verbindet in einer Höhe von 18 Meter die bis jetzt getrennten Stadteile.

eigenartige Weise umgekommen. Er hatte sich einen Vörsenwinger zugelegt und machte die Bären von Zeit zu Zeit betrunken, und dann mit ihnen Ringkämpfe auszuführen. Den bezehnten Bären gegenüber blieb er bisher stets Sieger, einer jedoch, der mehr vertrat als die andern, brach Angler tot.

Lebenszeichen von Gehängten. Einen energischen Kampf gegen die Todesstrafe durch Hängen hat der Rev. Emil Murray im Staate New Jersey begonnen. In diesem Staate kennt man die elektrische Hinrichtung nicht, sondern hängt die Mörder. Murray hat siebenmal dem Gehängten beigewohnt und ist nach genauer Beobachtung davon überzeugt, daß die Gehängten noch einige Zeit bei Bewußtsein seien, nachdem das Genid gebrochen ist. Um die Todesstrafe durch Hängen zu beseitigen, schilbert er die Hinrichtung des Gattenmörders Paul Geng. Murray leistete ihm geistlichen Beistand und besprach mit ihm die Frage, ob das Gehirn eines Mannes noch tätig sein könne, nachdem die Halswirbel gebrochen sind. Geng glaubte, daß das Bewußtsein noch bleibe, und er verabredete mit dem Geistlichen Zeichen, um die Wahrheit dieser Ansicht zu erörtern. Er sagte: „Wenn mein Genid gebrochen ist, will ich eine Minute warten, dann meine Hände zweimal schließen, dann einmal, dann wieder zweimal. Ich verabrede die Zeichen jetzt, damit Zweifler nachher nicht sagen können, daß es unfreiwillige Bewegungen waren.“ Murray und sechs andre Zeugen, die der Hin-

angelagt war der Lehrer Engelbrecht. Der Angeklagte hatte am 3. Mai d. auf dem Schießstande beim Einschießen eines Gewehrs den als „Anzeiger“ fungierenden dreibeinigten Weichensteller Haase aus Fahrlässigkeit erschossen. Der unvorsichtige Schütze hatte es unterlassen, vor Abgabe des Schusses sich zu überzeugen, ob der „Anzeiger“ sich in die gewünschte Stellung zurückgezogen hatte. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Verden (Hannover). Der 32jährige Schmiedegeselle Johann Rebeck aus Ruffisch-Polen und der 42jährige Landwirt Feldbusch in Dittie badeten am 1. Juli d. mit mehreren andern Personen in der Weier. Feldbusch, der etwas wasserscheu war und nicht schwimmen konnte, hielt sich an den leichtesten Stellen des Stromes im Wasser auf. Rebeck erfaßte ihn, trug ihn gewaltsam in den Strom hinein, ließ ihn dann aber in dem Augenblick von sich, als er plötzlich selbst den Boden unter den Füßen verlor. Feldbusch wurde vom Strom fortgerissen und ertrank. Die Strafkammer verurteilte jetzt Rebeck, der u. a. wegen Körperverletzung bereits mit 1 1/2 Jahr Gefängnis bestraft ist, wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis.

Buntes Allerlei.

Niebuhrs Waden. Als König Friedrich Wilhelm III. sich in Rom befand, machte der berühmte Verfasser der „Römischen Geschichte“, Niebuhr, damals Gesandter beim päpstlichen Stuhle, dessen Führer. Obgleich mehr Gelehrter als Häßling, ließ er es sich doch nicht nehmen, bei solcher Gelegenheit in Hoftracht zu erscheinen, nämlich mit kurzen, engen Wein-

zig: Während in den meisten Orten der Regelfunge die Anzahl der gefallenen Regel andrückt, hat man auf vielen Regelfbahnen, besonders in den Städten, Kammerentafeln oder anderweitige Anzeigen. Ein ganz originelles Andrusen der Würze, das nicht allgemein bekannt sein dürfte, hat man aber in einigen Ortschaften des Herzogtums Braunschweig. — „Schäme dir!“ so ruft der Regelfunge, wenn nur ein Regel gefallen ist. Fallen zwei Regel, so heißt es: „Zwei, lieber keinen!“ Bei drei liegenden Regeln ruft er: „Schusterhimmel!“ nach dem dreibeinigen Schusterhimmel. Bei vier: „Karree!“ nach den vier Ecken. Fallen fünf Regel, so heißt es: „Bataillon!“ Fallen aber sechs, so heißt es: „Grenadier!“ Ein Grenadier hat sechs Fuß. Die Bezeichnung für fünf, Bataillon, liegt darin, daß früher jedes Regiment fünf Bataillone hatte. Nun kommen die guten Würze, für die der Regler sich stärken darf. So ruft der Junge bei sieben: „Mal trinken!“ (Du darfst durch einen herzhaften Schluck dich stärken.) Bei acht: „Schant een Roten inn!“ (Laß dir einen Roten [Risch] kommen), und bei neun: „Kraus Bier!“ (einen Schoppen halt du verbien); „Kraus“ ist plattdeutsch für „Krug“. Auch auf Berliner Regelfbahnen sind diese und ähnliche Rufe üblich.

Announce. Möchte mich wieder verheiraten mit einem Mann, dem die Kleider meines verstorbenen Gatten passen. — Anprobe von 5 bis 7 Uhr täglich. (S. 11. 11. 11.)

danke ich mein Leben, und vielleicht kann ich sie — Nora — doch nun noch einmal wiedersehen.“

„Wiedersehen und sprechen und ...“ „Und was? Sagen Sie es mir, Gräfin, seien Sie barmherzig, sprach sie zu Ihnen von mir?“

„Wieder hatte er sich aufgerichtet; sein Körper zitterte vor Frost, aber in seinen Augen leuchtete ein heißes Feuer. Elisabeth küßte ihm etwas zu. Da sah sie räusisch nach ihrer Hand und presste sie an seine Brust.“

„Ist es möglich? Soll mir wirklich noch dies Glück blühen? Ich glaube ja kaum mehr daran.“

„Glauben Sie nur, noch heute werden Sie meine Worte bestätigt finden.“

„Ja, ich will daran glauben! Es gibt für mich also doch noch ein Glück. Und auch Sie sind glücklich, Gräfin Elisabeth?“

„Ein sonniges, halb verdecktes Lächeln flog über die Lippe der jungen Frau.“

„Ich bin es, und Sie sollen es werden. Doch nun legen Sie sich gehoramt und ruhig zurück, damit die nassen Kleider Ihnen keine Erkältung bringen. Herber hat es mir auf die Seele gebunden, daß Sie sich ruhig verhalten sollen, und er muß nun bald mit dem Wagen zurückkommen.“

„Gehoramt legte Klaus Roden sich nieder und schloß die Augen. In seinen Augen lag ein verklärtes Lächeln, und er hielt noch immer Elisabeths Hand in der seinen. Da rollte drüben ein Wagen heran, und gleich darauf trat Graf Vandegg über die Schwelle.“

„Herber!“ rief Klaus Roden, ohne Gisa-beths Hand loszulassen. „Hier, um deines ehlen Weibes willen, laß allen Groll vergessen sein!“

„Ergrüßter beugte sich Graf Vandegg herab und schloß den Arm in seine Arme. „Alles ist vergessen und vergeben; könnte ich dir nur dein Lebensglück zurückgeben, Klaus!“

„Du gabst es mir heute, als du mein Leben rettetest. Ich will und werde noch einmal glücklich werden.“

„Das gebe Gott!“

„Graf Vandegg schlang einen Schal, den er mitgebracht hatte, vorsorglich um Elisabeths Schultern und geleitete sie zum Wagen. Mit einem Diener, der ein Paket Sachen trug, ging er dann in das Haus zurück.“

„Während Klaus Roden trodene Kleider anlegte, sah Elisabeth in eine Ecke des Wagens gelehnt und blickte träumerisch hinaus ins Freie.“

„Es hat aufgehört zu regnen, und die Wolken leiten sich. Die Hüten des Sees haben sich geglättet, nur ab und zu steigt am Ufer noch ein weißer Schicht auf, und sein Schaum bespreizt das Schilf. Die letzten Ausläufer des Kampfes mit den Elementen sind es. Hinter den Bergen kommt jetzt ein Stück blauen Himmels zum Vorschein, und die Sonne bricht durch die Wolken, glühend und heiß.“

„Still lächelnd lehnt Elisabeth sich in die weichen Polster zurück und harret der beiden Männer. Endlich treten sie zur Tür hinaus, und sie empfängt sie mit vor Freude leuchtenden Augen. Schnell geht es nun heimwärts.“

Auf Vandegg angekommen, geleitet Herber seinen Gast in die bereits für ihn hergerichteten Fremdenzimmer, und während die Jugendfreunde eine lange, lange Aussprache haben, ist Elisabeth nach Steinburg geeilt.

„Wenig Worte haben genügt, Nora zu informieren, dann kehren die Freundinnen zusammen nach Vandegg zurück.“

Klaus Roden ist allein, Herber ist gegangen, damit er ruhen soll. Aber er kann nicht ruhen. Ob es die Folgen des unwilligen Bades oder ob es die Erwartung ist. Jeder Nerv in ihm bebt, jede Faser zittert der Geliebten entgegen. Da werden leichte Schritte hörbar, die Tür öffnet sich leise, und eine schöne, hochheißvolle Gestalt steht auf der Schwelle.

„Nora!“ lächelt Klaus an, springt in die Höhe und breitet der Geliebten beide Arme entgegen, und Nora blickt ihr Gesicht an seiner Schulter und weint und lacht in einem Atem.

„Vergehen Sie die beiden Menschen beieinander und sprechen von ihrem Leid, von ihrer Sehnsucht, von ihrem Glück, Hand in Hand, Auge in Auge und Mund an Mund.“

„Erst nach langer Zeit entschließen sie sich, hinunter zu Herber und Elisabeth zu gehen.“

„Im Empfangsalon wollten diese zusammen warten, bis die beiden Glücklichen da oben zu ihnen herunterkämen, aber sie haben ihrer bald vergessen.“

Der Graf sitzt auf einem Sessel und hält

Elisabeth auf den Knien, und diese beichtet ihm mit heißen Wangen alle ihre Empfindungen und Kämpfe von dem Tage ihrer Verlobung an bis auf den heutigen Tag. Ihre ganze reine, keusche Seele offenbart sie, es gab kein Winkeln ihres Herzens, in das sie ihn nicht schauen ließ. — Sie erzählt ihm auch von ihrer Begegnung mit Klaus Roden, von seinem Vertrauen zu ihr, sie erzählte ihm von Noras Einwirken auf sie. Ganz zuletzt, mit vor Scham geröteten Wangen, gestand sie ihm, daß sie ihn schon lange liebe, daß sie seine gleichgültige Nähe kaum mehr hatte ertragen können, und wie sie sich in Sehnsucht nach einem lieben Wort, nach einem warmen Blick von ihm versetzt habe, daß aber ihr Stolz ihr nicht gestattet habe, es ihm zu zeigen, bis Nora sie auf den rechten Weg gewiesen habe — und daß sie ihm heute nachgerannt sei mitten in den Gewittersturm, nur um bei ihm zu sein.

„Anbänglich, mit verklärten Blicken die ganze liebe Gestalt, das schöne Antlitz mit den süßen Augen umfassend, hatte Graf Vandegg zugehört, und dann hatte er ihr geantwortet: „Ich hatte nie aufgehört, dich zu lieben, mein süßes Weib, selbst damals nicht, als ich dein Tagebuchblatt fand. Der Schlag war furchtbar, aber seit der heutigen Stunde am Vandegger See ist alles Vergangene ausgelöscht und begraben. Laß und fortan nur der Gegenwart und Zukunft leben.“

„Darauf hatten sie sich umschlungen und sich in selbigem Selbstvergessen in die Augen geschaut.“

(Schluß folgt.)

Homöopathischer Verein.

Die **Sonntag** den 27. August a. c. im Gasthof zum deutschen Haus stattfindende

Landesvereinsversammlung

wird in folgender Weise abgehalten:

1. Teil.

- Von 1/2 11 Uhr:** Empfang der Delegierten und Gäste im deutschen Hause.
 1/2 1 " Gemeinsame Mittagstafel (à la carte)
 1/2 3 " Beginn der Versammlung.
 5 " Vortrag über Colchicum autumnale (Herbstzeitlose). Ref.: Herr **C. Karher**,
 1. Vors. des homöopath. Vereins Leipzig.
 Dieser Teil ist öffentlich und hat jedermann freien Zutritt.

2. Teil.

Gesellige Unterhaltung und freier Ball für die Mitglieder des Landesvereins und der homöopathischen Vereinsmitglieder.
 Die geehrten Mitglieder nebst werten Damen seien hierzu freundlichst eingeladen.
 Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Der Festauschub.

Bernhard Eichhorn, Vors.

NB. Mitglieder, welche sich an der gemeinsamen Mittagstafel zu beteiligen gedenken, wollen dies bis zum 25. August im deutschen Haus oder bei obigem Vorsteher melden.
 D. D.

Radfahrer-Klub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 27. August früh 6 Uhr

Picknick im Wernerschen Busche.

Von 6 bis 8 Uhr Konzert. Anfang des Schießens 7 Uhr.
 Für Essen und ein Trinkgefäß hat jeder selbst zu sorgen. — Getränke ist frei.
 Die Mitglieder werden ersucht, sich mit ihren Damen vollzählig zu beteiligen.
 D. B.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, zum Erntedankfest:

Extra starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit ff. Getränken und verschiedenen Speisen, sowie Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen aufwarten werde. Es ladet ergebenst ein
E. Hänel.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen **Sonntag**

Erntefest-Feier,

von 6 Uhr an *feine Ballmusik*, wozu mit Kaffee und Kuchen bestens aufwartet
Richard Große.

Gasthof zur Linke.

Morgen **Sonntag** zum Erntefest:

Feine Ballmusik,

wozu ergebenst einladet
A. Beeg.
Große Schaukelbelustigung.

Meisterkursus in Grossröhrsdorf.

Die Gewerkekammer zu Jittau veranstaltet in der Zeit von Ende August bis Anfang November in Grossröhrsdorf einen **Meisterkursus**.

Dieser Kursus wird sich auf einfache Buchführung, Kalkulation, gewerbliches Rechnen, gewerblichen Briefverkehr und die Abfassung amtlicher Schreiben erstrecken. Er wird den Teilnehmern auch einen Einblick in die Gesetze und Verordnungen geben, die man unter den Namen „Gewerberecht“ zusammenfassen kann. Der Unterricht soll regelmäßig **wöchentlich an zwei zu bestimmenden Abenden** in den Räumen der **Hauptschule** zu Grossröhrsdorf erteilt werden.

Anmeldungen hierzu nimmt der Leiter des Kursus Herr Schuldirektor **Käster** sowie der Obermeister der Vereinigten Handwerker-Innung zu Grossröhrsdorf, Herr Buchbindermeister **E. Berger**, und Herr Obermeister **Schaffrath** entgegen.

Die **Kosten** für die Teilnahme am Kursus betragen **6 Mk.**, die im voraus zu entrichten sind.

Jittau, den 20. August 1905.

Die Gewerkekammer.

Guido Reiche, Vors. **Kollfuß**, Syndikus.

F. A. H. Schölzel & Sohn,

Mitglied des Rabattsparrvereins,
empfehlen

alle Neuheiten

der Saison, als reizende Sachen in

Sommerkleider

und Blusenstoffen

zu billigsten Preisen.

Am 21. d. M. verschied unerwartet unser hochverehrter Chef

Herr Fabrikbesitzer

Robert Seifert.

Aufrichtig betrauern wir den Heimgegangenen, der uns Allen durch seine Hochherzigkeit und wahrhafte Menschenliebe ein treusorgender Herr und väterlicher Freund war, jederzeit bedacht, nur das Wohl seiner Arbeiter zu fördern.

Sein Andenken wird bei uns in steter Dankbarkeit fort leben.

Brettnig, den 24. August 1905.

Das Gesamt-Personal

der Firma

Gottbold Seifert.

Die Ausschussmitglieder

der Vereine:

**Handwerker-Verein,
Färber- u. Drucker-Verein,
Einigkeit,
Zephyr**

werden in einer Sitzung **Sonntag** den 26. August abends 1/2 9 Uhr bei Herrn **Wille** hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Vorlesung und Vorberatung der Sitzungen für den Verband.
 - 2) Beschlussfassung, wann die nächste Generalversammlung stattfinden soll.
- Um zahlreiche Beteiligung bitten

**A. Schölzel,
E. Gebauer,
A. Gebler.**

Gute Quelle.

Morgen **Sonntag**, zum Erntefest:
Junge Hans mit Rotkraut.
 Es ladet freundlichst ein
F. Reinhardt.

Ein Juwel

ist ein zartes, reines Gestalt, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Talant.

Alles dies wird erreicht durch:

Stedenpferd-Vilkenmilk-Seife
 v. **Seremann & Co., Radebeul**
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 à St. 50 Pfg. bei **Theodor Horn.**

Neues
Sauer-Rraut
 empfiehlt **Gustav König.**

Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute **Sonntag** abends 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Treibbank.

Heute **Sonntag** früh 7 Uhr wird
1 Kind

verpundet à 35 Pfg.
 Karten sind von 7 Uhr ab hier zu entnehmen.
Die Ortsbehörde.

Gasthof zum Anker.

Morgen **Sonntag** zur Erntebankfeier:

Ausflug

== ff. Erlanger ==
 (Männner),

Stamm:
 Männner Bierwurst mit Kartoffelsalat.
 (Spezialität.)

Es ladet freundlichst ein
G. A. Boden.

Schützenhaus.

Zum **Erntefest**

Schaukelbelustigung,

wozu freundlichst einladet **E. Leich.**

Nebenverdienst

für Personen aller Stände bis zu **M. 20.** täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neuheiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten, Adressenschreiben, Adressennachweise, Fabrikation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten, häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw. ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres gegen 10 Pfg. Rückporto von
J. Sonnenberg, Mainz.



Niederlage in Brettnig bei:
**F. Gotth. Horn,
 G. A. Boden.**

Einen Arbeiter,

14-15 Jahre alt, sofort gesucht.
 Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Ein wachsender Spieß

ist zu verkaufen **Nr. 62.**
 Hierzu zwei Beilagen.

Nachdem wir unseren geliebten, teuren Entschlafenen, den
 Fabrikbesitzer

Robert Seifert

zur letzten Ruhe gebettet haben, danken wir von ganzem Herzen für all die überreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme.

Diese, sowie das Bewusstsein, dass es dem Heimgegangenen vergönnt war, von seinen Mitmenschen verstanden, in reichstem Masse geehrt und geliebt bei seinem himmlischen Vater einzugehen, gibt uns Trost in unserm grossen Schmerze.

Im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Selma verw. **Seifert**, geb. Schöne,
Paul Seifert,
Max Seifert,
Helene Gebler, geb. Seifert,
Camilla Seifert, geb. Liebig,
Cläre Seifert, geb. Rödiger,
Otto Gebler,
Armin Liebig,

Brettnig, am 25. August 1905.

Sonntags geöffnet vorm. 10—12, nachm. 2—5 Uhr.

Ich garantiere jedem für die Tatsache,
daß ich meine
Herren-, Damen- u. Knaben-Garderoben

billiger als alle anderen Geschäfte verlaufe und genieße deshalb mit Recht den Ruf,

der Billigste am Platze zu sein.

Ich mache noch besonders aufmerksam, daß ich nur solide, der neuesten Mode entsprechende und für jede Figur tadellos passende Waren führe.

Nachstehend nur ein ganz kleiner Auszug meiner Artikel und Preise.

Herren-Arbeits-Besten	von 0,90 Mark an,	Herren Stoff-Anzüge	von 9,50 Mark an,
Maler-Mittel	" 1,00 " "	Herren-Jackett-Anzüge	" 19,50 " "
Maschinisten-Anzüge	" 2,40 " "	Herren-Rock-Anzüge	" 22,50 " "
Arbeits-Hosen	" 1,40 " "	Jünglings-Jackett-Anzüge	" 6,50 " "
Herren-Sommer-Zoppen	" 1,25 " "	Jünglings-Stoff-Hosen	" 1,75 " "
Sommer-Loden-Zoppen	" 2,50 " "	Jünglings-Arbeits-Hosen	" 1,00 " "
Elegante Herren-Hosen	" 2,50 " "	Knaben-Wasch-Blusen	" 0,60 " "

Sämtliche Saccos und Jackettes,

früherer Verkaufspreis 12 bis 20 M.,

jetzt zum Aussuchen das Stück 6,50 Mark.

Kaufhaus Radeberg

Edkhaus
am Freudenberg.

Inf.: Josef Mannass
Radeberg, Dresdner Straße 2.

Sonntags geöffnet vorm. 10—12, nachm. 2—5 Uhr.

Zur gest. Beachtung!

Bei Bedarf von

Maßarbeit,

einfacher, bis feinsten Ausführung, sowie **Reparaturen** empfiehlt sich bei schneller, reeller und billiger Bedienung

Otto Heber,

Schuhmacher,
Bretnia.

Segeltuchschuhe

für Männer zum Schnüren oder Schnallen mit Leder- oder Grommsohle, letztere sehr haltbar, in großer Auswahl,

Segeltuchschuhe

für Kinder zum Schnüren, braune Sandalen und Lederturnschuhe mit Gummi-Einsatz hält stets auf Lager und empfiehlt

Max Wättrich.

Empfehle mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanzstischdecken,

vom Stück und abgepaßt,

Sophadecken

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

Aug. Dröse,

Sattlermeister.

Sensen,

nur feinsten Qualität, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Spangenschuhe,

in sehr großer Auswahl, als weiße Bläse, Lack, rote, braune, Bogkalf usw., empfiehlt zu billigen Preisen

Max Wättrich.

H Zu **N**
HOCHZEITSGESCHENKE

possend empfehle mein großes Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
Hänge- und Tischlampen,
lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren, als:
Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheren usw.
Spezialität: Emaillewaren, vergütete Drahtwaren, als Vogelkäfige,
Fußabtreter usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen
Einrichtungen, Rouleauxstanzen, Webmaschinen, Handwerkzeug, alles
unter Garantie

Große Auswahl! **Billige Preise!**
Einer gütigen Beachtung sieht entgegen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Vor Einkauf

eines **neuen Fahrrades**

bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorger mein Lager mit erstklassiger,
gutbewährter Marken als

Corona, Presto, National und Meteor,

mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.

Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner
Verfäht schnell, gut und bei billiger Preisberechnung repariert werden.

Hochachtungsvoll
Georg Horn,
Mechaniker.

Fahrräder,
eigene Fabrikation, hochfein,
bestes Material, unübertroffen!

F A **H** R
FAHRRÄDER



O. Ziegenbalg,
Schlossermst.,
Bretznig
empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
zu billigen Preisen.

Reparaturen, Vernickeln
und Emaillieren
werden mit
sämtlichen Systemen
vorgenommen.

Einziehen von aus Galtboren
Freilauf-Naben
zu staunend billigen Preisen.

Rheumatismus-
und **Gicht-Kranken** teilt unent-
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter
nach jahrelangen quälenden Schmer-
zen sofort Linderung und nach kurzer
Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgerstr. 2/11

Für 50 Pfg.
einen
neuen Anzug
erzielt man durch einfaches Aufbürsten mit
dem rühmlichst bekannten
Dr. Becher's Reinol.
Alle abgetragene Anzüge, fleckige Rocktragen,
Füllhüte, Sophabezüge, Teppiche usw. werden
wieder wie neu.
In Flaschen zu 50 Pfg. zu haben bei:
Theodor Horn, Bretznig.
E. Gotth. Horn, Bretznig.
Reichsadler-Drogerie, Großröhrsdorf.

Niedrige
Zeugschube
für **Frauen**, mit Gummi an der Seite oder
zum Schneiden, empfiehlt
Max Büttrich.

Darlehn!
Geld in jeder Höhe an jedermann, auf
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstüd,
Landwirtschaft oder dera! zu jedem Prozent-
satz.
H. Moritz,
Berlin C., Rosenthalerstraße 4.
Rückporto erbeten.

Drahtzaun,
in allen Weiten und Stärken, sowie
Stacheldraht
empfiehlt billigt **Bruno Kunath,**
Großröhrsdorf

Gardinenstangen,
Vitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der „Kranke Mann“ am Goldenen Horn, wie der türkische Sultan Abdul-Hamid oft genannt wird, ist einem gewaltigen Lode um Haarsbreite entronnen. In seinem, mit dreifachen Mauern umgebenen und von dreißigtausend Mann seiner zuverlässigsten Gardien bewachten Palastgebiet Sildiz-Kiosk, ist ein Bomben-Attentat auf ihn verübt worden. In strenger Abgeschlossenheit und unter peinlichster Bewachung verbringt hier der Sultan seine Tage. Die mohammedanische Religion, deren geistliches Oberhaupt der Sultan ist, verlangt, daß der Sultan an jedem Freitag in einer Moschee sein Gebet verrichtet; es ist dies die Selamit-Feier. Innerhalb seines Palastgebietes hat sich der Sultan nun die Moschee Hamidie errichten lassen, um hier sein Gebet zu verrichten. Auf stets selbstgeführten Wagen erscheint der türkische Herrscher vor der Moschee. Als der Sultan nun mit seinem Lieblingssohne, Burhan Eddin, aus der Moschee heraustrat, explodierte in einer Entfernung von etwa 200 Schritt eine Bombe mit furchtbarem Gewalt. Der Sultan mit seinem Gefolge blieb unverletzt, dagegen wurden gegen 25 Soldaten getötet und ebensovielen verwundet. 72 Heil- und Wundmittel fanden weiterhin ihren Tod. — An Stelle des Grafen Murawiew ist Herr v. Witte nachträglich zum russischen Friedensbevollmächtigten in Washington ernannt worden. Herr v. Witte, 56 Jahre alt, entstammt einer deutschen Familie. — Der Berliner Zoologische Garten einer der besten der Welt, weist eine neue Reizwürdigkeit auf, ein Giraffenbaby! Dasselbe besaß gleich bei seiner Geburt das stattliche Gewicht von 111 Pfund und ist über Mannesgröße. Fürs Tier Milch, die ihm der Wärter in der Flasche reicht, nimmt das „Klein“ täglich zu sich. — Durch die politischen Vorgänge in Norwegen veranlaßt, hat Kaiser Wilhelm zum Ziel seiner diesjährigen Nordlandsfahrt nicht die norwegischen, sondern die dänischen und schwedischen Gewässer gewählt. Im Fjord von Geste traf der Kaiser am 13. Juli mit dem König und dem Kronprinzen von Schweden zusammen.

Lebensspruch.

Bricht unter Dir die Brücke,
Denk nicht, daß Gottes Hand
Dem Wasser Dich entrücke
Und heb aus trockne Land.

Gott wollte sich erbarmen,
Als er Dir Arme gab:
Nun rühre mit den Armen
Dich selber aus dem Grab!

Willy Wadenagel.

Die Schauspielerin.

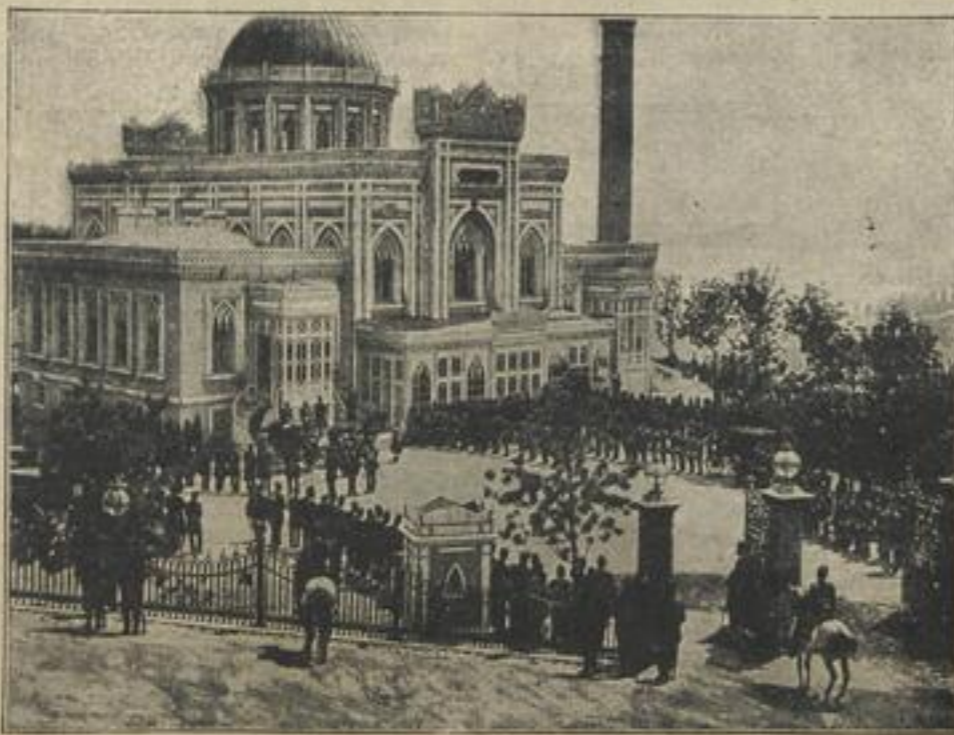
(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Sapp. (Nachdruck verboten.)

Aber Dora hatte den Eindruck, daß diese ostentative Liebeshuldigung der Frau Oberst nicht von Herzen kam, sondern etwas Gezwungenes hatte und wahrscheinlich in einem ausdrücklichen Befehl ihres Gatten ihren Ursprung besaß.

Je kühler sich aber die Damen gegen Dora verhielten und je mehr sie sich von ihr zurückzogen, desto eifriger wurde sie von den jüngeren Offizieren des Regiments umschwärmt. Noch nie hatte sich ihre Tanzkarte so schnell mit den Namen gefüllt wie diesmal, nie war sie so oft zu Extra-Touren begehrt worden, und auch in

den Pausen sah sie sich von einem förmlichen Hof von Leutnants umgeben. In der Freude ihres Herzens, das diese Auszeichnung heute doppelt dankbar empfand, nahm sie die ihr erwiesenen Galanterien mit mehr Freundlichkeit entgegen, als es sonst ihre Gewohnheit gewesen, und nun machte sie eine Entdeckung, die ihr die Röte der Scham ins Gesicht trieb. Sie empfand, nachdem sich ihre erste Erregung gelegt, welche die andern Erfahrungen des Abends ihr bereitet, daß die Artigkeiten und Suldigungen der Herren lebhafter wurden als sonst, daß ihnen etwas Herausforderndes beigemischt war, daß ihre Blicke mehr und mehr einen Ausdruck zeigten, der sie mit instinktivem Befremden erfüllte, daß



Der Schauplatz des jüngsten Bomben-Attentates gegen den türkischen Sultan Abdul-Hamid in Konstantinopel.

der Ton, den sie anblitzen, freier und ungezierter war, als er in der guten Gesellschaft für zulässig galt.

Als Bernd an sie herantrat, um sie in einen der zu Restaurationszwecken hergerichteten Räume zu führen, sagte sie ihm, daß sie sich abgepannt fühle und den Ball verlassen möchte.

Er herricht keinerlei Erstaunen, sondern willfährte schweigend ihrem Wunsch. Als sie auf die Straße hinaustraten, brachte er plötzlich ohne Einleitung das, was beide innerlich beschäftigte, zur Sprache: „Ich habe es wohl bemerkt. Sie möchten es Dich wieder fühlen lassen wie damals. Zum Glück hat es diesmal nicht viel auf sich. Die Kameraden wenigstens sind vernünftig und beteiligen sich nicht an den albernen Demonstrationen. Ueber die Weiber-Intriegen aber setzt man sich hinweg.“

Sie erwiderte nichts, konnte aber einen unwillkürlichen Seufzer nicht unterdrücken.

Er sah ihr forschend ins Gesicht, und seine Stirn legte sich in drohende Falten. „Oder hast Du Dich über irgend etwas zu beklagen, hat es irgend einer der Herren an der schuldigen Ehrerbietung fehlen lassen?“

Sie verneinte hastig und erschraf innerlich heftig. Wenn er den wahren Grund ihres frühen Ausbruchs geahnt hätte! Er durfte es nie erfahren, sonst — sie wußte es wohl — sonst kam es wieder zu einem offenen Eklat, und Bernd setzte zum zweiten Male ihre Wege sein Leben aufs Spiel. Würgende

Bitterkeit erfüllte sie. Der Glorienschein, der in den Augen so vieler die beneidete soziale Stellung einer Offiziersgattin umgab, war für sie bisher wie eine Dornenkrone gewesen, die sie schmerzhaft drückte und wund machte und die sie noch zur Verzweiflung stacheln würde. Wie gern hätte sie die glückliche Ungeliebtenheit einer einfachen Bürgerfrau gegen den äußerlichen Glanz ihrer privilegierten Stellung umtauschen mögen, die sie mit ihren Klüften und Ansprüchen wie mit Herkulesmauern umschloß. Und zu alledem, was den Frieden und das Glück ihrer Ehe von außen bedrohte, kam nun noch die Verstimmung, die zwischen



Ministerpräsident Witte,
Delegierter Rußlands zur Friedenskonferenz.

ihm und Bernd bestand. Zum ersten Male in ihrer Ehe herrschte eine peinliche Spannung zwischen ihnen, die zwar nicht in Worten Ausdruck fand, wohl aber in ihren Mienen und in der Zurückhaltung, die sie sich beide in ihrem Benehmen gegen einander auferlegten, und Dora konnte den Eindruck nicht loswerden, daß in Bernd's Blicken ein beständiger stummer Vorwurf läge.

Der Frühling verstrich, und der Sommer nahte. Dora hielt sich, soweit es irgend möglich, von der Gesellschaft fern.



Ein Giraffenbaby im Zoologischen Garten von Berlin.

Mit Bangen sah sie den Sommer herankommen, der allerlei gesellschaftliche Zusammenkünfte brachte, gemeinsame Ausflüge und Picknicks, von denen sie sich nicht immer würde ausschließen können. An einem Maitage kam Bernd mit der Mitteilung nach Hause, daß in vierzehn Tagen ein großes Gartenfest bei Major von Trotha stattfinden würde. Zu der Wohnung des Majors, die sich in einer Villa vor dem Stadttor befand, gehörte ein schöner, großer parkähnlicher Garten, und das alljährlich von ihm veranstaltete Gartenfest war eins der gesellschaftlichen Hauptereignisse der kleinen Garnison.

Dora erhob nach dieser Mitteilung die Augen zu Bernd mit einem stummen flehenden Ausdruck. Er verstand die Bedeutung des bittenden Blickes sehr wohl, und Stirnrunzeln entgegenete er: „Nein, diese Gedanken gib auf! Davon kann gar keine Rede sein. Wir können uns nicht immer zurückziehen und ein Einsiedlerleben führen. Dazu taugt unsre gesellschaftliche Stellung nicht. Du mußt Dich schon der Unannehmlichkeit unterziehen, bei der Frau Major als Gast zu erscheinen.“ — „Aber — man könnte sich doch wegen Unpäßlichkeit“ — widersprach sie schüchtern. Er ließ sie nicht weiterreden. „Das geht wohl einmal. Und das nächste Mal? — Nein, ein so feiges Verfrischen vor den Konsequenzen seiner Handlung ist nicht nach meinem Geschmack. Man muß der Situation die Stirn bieten und die Unannehmlichkeiten, die man sich selbst



Kaiser Wilhelm (1) und König Oskar (2) von Schweden an Bord des Kreuzers „Adalbert“.

schaffen, mit guter Miene auf sich nehmen, nicht Deinen Staat zur rechten Zeit her! Ich wünsche, daß Du recht geschmackvoll und nicht zu einfach erscheinst." Sie fügte sich leuchtend. Die Tage verstrichen. Aus den Gesprächen im Kasino entnahm Bernd, daß die Einladungen bereits ergangen waren. Man zeigte einander die Einladungskarten, die sehr geschmackvoll eigens zu diesem Zweck lithographiert und mit Emblemen der Gartenbaukunst umrandet waren. Bernd wurde unruhig. Bei ihm war noch keine Einladung eingetroffen. Er wartete noch ein paar Tage in stiller, ungeduldiger Spannung. Dann ging er zum Oberst.

„Ich kann diese auffallende Ausschließung, die mir und meiner Frau widerfahren zu sollen scheint, nicht anders als eine beabsichtigte Beleidigung betrachten und bitte den Herrn Oberst geborhamt um Verhaltungsmaßregeln.“

Der Herr Oberst zupfte an seinem Schnurrbart, machte ein finsternes Gesicht und murmelte: „Verdrießlich, äußerst verdrießlich! Ich werde sogleich den Major interpellieren und Ihnen morgen Bescheid sagen. Hoffentlich ist es nur ein Verläumdung, ein unbeabsichtigtes Versehen.“

Am andern Tage nach dem Vormittagsdienst befahl eine Ordonnaus Bernd von Groned zu dem Herrn Oberst. Der Kommandeur ging, die Hände auf dem Rücken, nachdenklich im Zimmer auf und ab. Als er den Eintretenden erblickte, erchien ein Ausdruck von Verlegenheit in seinem Gesicht.

„Lieber Groned,“ nahm er das Wort, indem er an den in dienstlicher Haltung vor ihm Stehenden herantrat, „ich bedauere, Ihnen in der mit von Ihnen gestern vorgetragene Angelegenheit keinen ganz befriedigenden Bescheid erteilen zu können. Der Nichterfolgung der Einladung an Sie und Ihre Frau Gemahlin liegt kein Verläumdung zu Grunde.“

Bernd erblickte und machte eine unwillkürliche Handbewegung nach seinem Säbelgriff.

„In diesem Falle, Herr Oberst, sehe ich mich genötigt —“ Der Kommandeur legte ihm beschwichtigend seine Hand auf die Schulter.

„Ich begreife und würdige Ihre Gefühle, lieber Groned,“ sagte er in seinem mildesten Tone, „aber Sie tun unrecht, wenn Sie dem Herrn Major irgend eine beleidigende Absicht zuschreiben. Der Herr Major von Trotha läßt Ihnen durch mich die Erklärung geben, daß es durchaus nicht in seiner Absicht gelegen, Sie irgendwie zu kränken, und daß ihm keinerlei Vorurteil oder Antipathie gegen Sie und Ihre Frau Gemahlin inne wohne. Wenn er bisher die Ablehnung einer Einladung an Sie verabsäumt, so sei er lediglich einem unangenehmen Zwang gefolgt.“

Während Bernd verwundert und fragend den Blick auf seinen Vorgesetzten heftete, fuhr dieser mit einem feinen Lächeln fort: „Es ist ein offenes Geheimnis innerhalb des Offizierkorps, daß die Frau Major eine etwas temperamentvolle und energische Dame ist und daß der Herr Major in seinem Hause nicht denjenigen Respekt und unbedingten Gehorsam sich zu sichern verstanden, wie in seinem Bataillon. Nun, dergleichen kommt vor, und man muß gegen derartige kleine Schwächen Rücksicht üben. Doch um auf unsere Angelegenheit zurückzukommen: Die Frau Major hat nun ihrem Gatten erklärt, daß sie sich weigere, Ihre Frau Gemahlin, gegen die die Frau Major nun einmal ein unüberwindliches Vorurteil zu haben scheint, als Gast zu empfangen und daß sie, falls der Major dennoch eine Einladung an Sie ergehen lasse, für nichts stehe. Der Herr Major von Trotha fürchtet nun, und wie mir scheint, nicht ohne Grund, daß das Temperament seiner Gattin sie eventuell zu irgend einer unüberlegten Handlung hinführen könnte. Deshalb die Unterlassung.“

„Aber ich — ich kann mich doch unmöglich dabei beruhigen, Herr Oberst,“ entgegnete Bernd und beherrschte mühsam seine Entrüstung. „Rein Wegbleiben von dem Gartenfest würde auffallen, und es würde nicht an allerlei Kommentaren fehlen. Die Frau Major würde wahrscheinlich nicht unterlassen, den wahren Sachverhalt dem einen oder andern triumphierend mitzuteilen, und das käme einer direkten Beleidigung gleich, für die ich von dem Herrn Major Genugtuung fordern müßte.“ In dem Gesicht des Oberst erchien ein Ausdruck von Mißbilligung und Mißvergnügen.

„Einem solchen Eklat, überhaupt jedem direkten Vergerniß müssen wir aus dem Wege gehen, Herr Leutnant von Groned,“ entgegnete er ernst und nachdrücklich. „Wenn es sich um irgend eine außerhalb des Offizierkreises stehende Familie handelte, so würde ich in einem solchen Fall die gesellschaftliche Ausschließung eines meiner Offiziere einfach damit beantworten, daß ich meinerseits dem betreffenden Gastgeber mitteilte, seiner Einladung unter diesen Umständen nicht Folge leisten zu können, und ich würde sämtlichen Herren anempfehlen, dem Kommandeur zu Liebe ein Gleiches zu tun. Aber soll ich innerhalb des Offi-

zierkorps einen Konflikt heraufbeschwören, womöglich eine offene Spaltung hervorrufen? Ich weiß nicht, wie sich die andern Herren, besonders die verheirateten, zu einem solchen Vorgehen meinerseits stellen würden. Denken Sie, was für ein Skandal, was für ein Aufsehen möglicherweise entstehen würde. Ich darf das Prestige des Offizierkorps nicht aufs Spiel setzen. Darum ist es mein Wunsch, hören Sie wohl, lieber Groned, mein ausdrücklicher Wunsch, daß die peinliche Geschichte zwischen uns bleibt und ganz in aller Stille beigelegt wird. Der Herr Major bietet dazu in sehr anerkennenswerter Weise die Hand, indem er Ihnen folgenden Vermittlungsvorschlag macht. Er sendet noch heute eine formelle Einladung an Sie ab. Sie Ihrerseits geben mir das bindende Versprechen, daß Sie wegen Erkrankung ablagen lassen werden. Der Herr Major wird dagegen während des Festes Veranlassung nehmen, um allen müßigen Kommentaren vorzubeugen, einigen der Herren gegenüber sein Bedauern über Ihre Abwesenheit Ausdruck zu geben.“

In dem Leutnant arbeiteten Widerwille und Empörung. „Ich kann mich zu einer solchen Komödie nicht verstehen.“

„Freilich,“ erklärte er freimütig. „Uebrigens, was heute der Frau Majorin beliebt, kann morgen einer andern Dame ebenfalls in den Sinn kommen. Ich kann mich doch aber gesellschaftlich nicht isolieren, ich kann doch nicht von meiner Frau verlangen, daß sie hier ein völliges Einsiedlerleben führt.“

Der Oberst räusperte sich, ging eine Weile schweigend auf und ab und blieb dann wieder stehen.

„Freilich,“ sagte er, während seine Augen dem erwartungsvoll auf ihn gerichteten Blick des Leutnants auswichen, „freilich, der peinliche Fall kann sich wiederholen und dann — — Wenn ich die Sache bis auf den Grund betrachte, so finde ich eigentlich nur eine einzige Lösung, die alle Schwierigkeiten mit einem Schläge beseitigt.“

Er schwoh und ließ den Blick forschend einen Augenblick zu dem gespannt Aufhorchenden hinübergleiten. Dann nahm er, mit der Schulter zuckend, abermals das Wort: „In einer solchen Lage, lieber Groned, geht es eben nicht mit einem ungestümen Drauflosgehen. Das verurteilt ärgerliches Aufsehen, folgenschwere Konflikte, die immer in jedem Fall für alle Beteiligten Nachteil im Gefolge haben. Das Beste ist, den Verhältnissen Rechnung zu tragen, diplomatisieren, dem Konflikt ausweichen, aus dem Wege gehen.“

In Bernd blühte eine Ahnung auf.

„Ich meine, lieber Groned,“ fuhr der Oberst fort und steckte eine Miene freundlichen Wohlwollens auf, als sei er im Begriff, etwas Angenehmes zu sagen, „ich meine, Sie erweisen mir, Sie erweisen dem Offizierkorps und sich selbst einen großen Dienst, wenn Sie Ihre Verletzung beantragen. Ein sofortiger Urlaub steht Ihnen zur Verfügung.“

Dem jungen Offizier schoß das Blut so heftig empor, daß seine Schläfen schmerzhaft pochten und daß es ihm in den Ohren fauste und braulte. Ein brennender Unwille siedete in ihm auf und riß ihn hin, mit etwas respektwidriger Heftigkeit zu entgegnen: „Ich kann mich doch unmöglich von Regiment zu Regiment verleben lassen, Herr Oberst. Was hier geschehen, kann sich anderswo auch ereignen. Wenn der Herr Oberst meinen, daß — daß — — dann ziehe ich vor — — dann möchte ich geborhamt meine Verabschiedung beantragen.“

Es war geschehen, das Entscheidende, das Ungeheure. In der Hitze des Augenblicks war es ausgesprochen. Beide Männer standen sich unter der schwerwiegenden Bedeutung des Geschehenen eine Weile schweigend gegenüber. In dem Leutnant herrschte ein Aufruhr der Gefühle, der keine bestimmte Empfindung in ihm zur Oberhand kommen ließ. Es war ein Gemisch von Schmerz, Neue, Aerger, Bitterkeit und Groll in ihm. Der Oberst sah sich zuerst und sagte mit kalter, äußerer Höflichkeit: „Ich würde bedauern, wenn der königliche Dienst einen so tüchtigen jungen Offizier verlöre. Ich will Sie nach keiner Seite hin beeinflussen. Vielleicht erwägen Sie noch einmal in der Stille Ihrer Bohnung —“

„Unnötig, Herr Oberst,“ kam es in nicht ganz vorchriftsmäßiger Entschiedenheit von den Lippen des Leutnants.

„Sie wünschen also, daß ich Ihre Versicherung als einen dienstlichen Antrag betrachte?“

„Ich bitte geborhamt, Herr Oberst.“

Der Kommandeur nickte. „Gut! So bewillige ich Ihnen vorläufig einen vierwöchentlichen Urlaub und werde das Weitere sofort veranlassen.“

Er nickte noch einmal, und Bernd von Groned ging. In einem Zustand unbeschreiblicher Aufregung, blaß und verstört, langte er zu Hause an.

„Das ist nun das Ende!“ rief er, bevor noch die erschredete Dora Zeit hatte, eine Frage an ihn zu richten. „Das ist nun das Resultat Deiner albernen Theaterarbeit.“

Er riß den Helm vom Kopf und warf ihn weit von sich auf das Sopha, dann schmalte er den Säbel ab und schleuderte ihn ungestüm auf den Fußboden, daß er mit nervenfolterndem Klirren aufschlug. Sie war mit einem Satz an seiner Seite. „Aber was — was ist denn Bernd? Um Gottes Willen, doch nicht wieder ein Duell?“

Sie hing sich an ihn und sah ihn mit ängstlicher Spannung in das erregt zuckende Gesicht. Er lachte schrill.

„Wenn's nur das wär!“ Dann machte er sich mit einem jähen Ruck von ihr los: „Sie haben mich nun endlich dahin gebracht, daß ich den Kampf aufgebe, daß —“ er atmete tief auf und stieß mit verzweifelter Gebärde, mit tonloser Stimme hervor: „Ich habe meinen Abschied eingereicht.“

Rechtend sank er auf den neben dem Tisch stehenden Stuhl und stützte seine Stirn in seine beiden Hände.

In Dora schlug es wie eine helle, erdärmende Flamme empor. Ein Freudentaumel kam über sie. Den Abschied! Das war gleichbedeutend mit Freiheit, mit Erlösung von all den unerträglichen Rücksichten und Unerquidlichkeiten, die ihr das Leben vergällten, die ihr jede Lebensfreude vernichteten und

sie mit Bernd in beständige Gegenätze zu bringen drohten. In ihrem Gefühlsüberschwang sank sie vor ihm nieder und jauchzte, seiner schmerzlichen Bewegung nicht achtend, zu ihm empor: „O Bernd, Bernd, danach habe ich mich ja gesehnt, Tag und Nacht. Ich wollte es ja nicht von Dir verlangen, ich konnt' es ja nicht. Aber nun macht es mich ja so glücklich, nun will ich es Dir danken und Dir's mit meiner Liebe lohnen.“ Sie griff mit ihren Händen nach seinen Armen empor. „Nun wird uns nichts mehr hindern, glücklich zu sein, Bernd, aus vollem Herzen glücklich!“

Er ließ seine Arme sinken und neigte das granddurchsichtige Gesicht zu ihr herab. Ein Zug schmerzlicher Bitterkeit lagerte sich um die zuckenden Mundwinkel, während er mit herbem Aufschauen entgehrte: „Glücklich sein! Das jagst Du mir in dieser Minute, wo ich —“ Er ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen: „Weißt Du denn nicht, konntest Du es Dir nicht denken, was es für einen Mann bedeutet, seinen Beruf, seinen geliebten Beruf aufgeben zu müssen, an dem er mit allen Fibern seiner Seele gehangen, in dem für ihn der Wert seines Lebens lag, seine Zukunft und sein Stolz.“ (Fortf. folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Wasserreis. Reis rein verlesen, blankiert, d. h. mit kochendem Wasser gewirkt, dieses abgeseiht, mit kaltem gewirkt, bis das Wasser hell erscheint. Mit kochendem Wasser auf schwaches Feuer gestellt, das Wasser muß dreiviertel über dem Reis stehen, gesalzen, ohne zu rühren, das Wasser einzuziehen lassen, bis der Reis trocken erscheint, die Körner weich, doch noch nicht zu weich sind. Auf 4 kleine Tassen Reis eigroß frische Butter zugefügt, leicht durchgeschwenkt, angerichtet. Indessen mageren, kleinwürfelig geschnittenen Speck in einer Pfanne rasch gebraten, dies über dem Reis angerichtet.

Ersparnis bei der Wäsche. Unsere Hausfrauen dürfte ein Celoß des preussischen Generalstabarztes der Armee interessieren, in welchem er vor einiger Zeit die Garnisonlazarette angeregt, bei der Reinigung der Wäsche einen Zusatz von Petroleum zu machen. In einem Garnisonlazarett war nämlich längere Zeit hindurch dem Wasser, in welchem die Wäsche nach dem Auswaschen der Fäule gelocht wird, außer der Seife und Soda noch eine entsprechende Menge Petroleum — 15 g auf 15 l Wasser — zugefügt worden. Die Reinigung der Wäsche ging dabei leichter von statten, letztere wurde mehr geschont und es wurde durchweg eine hellere und reinere Farbe erzielt. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug dieses einfachen Verfahrens ist, daß durch Ersparnis von Seife die Kosten vermindert werden.

Nachtsisch.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Die beiden Ersten nennen dir die Flut,
Die mächtig vorbringt nach des Ostens Forten;
Die Dritte trank viel teures deutsches Blut,
Als jüngst dort Frankreichs Ruhm begraben worden.

Wein Ganzes, eine Stadt im Böhmerland,
Spricht auch zu dir von einstigen Kampftagen,
Such dort sie an dem reichbelebten Strand,
An dem der beiden Ersten Bögen schlagen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Verluste liegt zu den Füßen der beiden Damen.
2. Wegweiser.

Lustiges.



Schul-Humor.

Lehrer: „In manchen Gegenden herrschen sehr häufig Seuchen. Karlsen, was sind Seuchen?“

Karlchen (herausplahend): „Meine Schweinchen, Herr Lehrer.“

Individuell.

„Wie geht es Ihnen?“

„Schlecht; ich leide seit Wochen an Schlaflosigkeit.“

„Sie sollten ordentlich Pschorr trinken; wenn ich abends vier, fünf Glas Pschorr trinke, schlafe ich allemal wie ein Ochse.“

„Ach, das liegt nicht am Pschorr!“

Schlechte Andrede.

General (bei der Inspektion): „Nun, Herr Leutnant, und mit was beschäftigen Sie sich sonst noch in Ihren Ruhestunden?“

Leutnant: „Reife momentan militärische Zeitschriften, Herr General!“

General: „Zum Beispiel?“

Leutnant: „Die Heereszeitung, Herr General!“

General: „Und was enthält die letzte Nummer?“

Leutnant: „Ni noch nicht erschienen, Herr General!“

Trost.

„... Vorderhand ist mei Rarrie noch zu jung zum Heirate. Awwer beh kann ich Sie versichere, wanns emol so weit is, hamme Sie die ersht Hypothek auf ihr Herz!“

Ein ahnungsvoller Kassierer.

Herr (zur Theaterkasse hüzend): „Schon alles voll, kein Platz mehr im neuen Stüd?“

Kassierer: „Warten Sie — dom zweiten Akt an bekommen Sie Platz genug!“